

Ausstellung «Eidgenössisches Kunststipendium» im Kunsthaus Aarau

Die Zentren der jungen Schweizer Kunst

Die Stipendien der Eidgenossenschaft beziehungsweise der Kiefer-Hablitzel-Stiftung sind begehrt; denn sie bedeuten nicht nur finanzielle Unterstützung, sondern auch Anerkennung durch eine eidgenössische Fachjury. Von 374 Kandidaten hat die Eidgenössische Kunstkommission 95 eingeladen, Werkgruppen ins Kunsthaus Aarau zu bringen. Die Jury des Kiefer-Hablitzel-Stipendiums hat von 191 Bewerbern 24 für die Wettbewerbs-Ausstellung im Kunsthaus Aarau eingeladen.

Annelise Zweez

Die Präsenz von Solothurner Künstlern ist sehr schwach. In die zweite Runde kam einzig der in Basel lebende Aldo Solari (*1947), doch die Malereien des Stipendiaten von 1983 wurden dieses Jahr nicht mit einem Stipendium belohnt. Vergeben wurden insgesamt 29 eidgenössische und 8 Kiefer-Hablitzel-Stipendien im Gesamtbetrag von 464 000 beziehungsweise 72 000 Fr. Sie gingen an elf Genfer Künstler, neun zurzeit im Ausland wohnhafte Schweizer Künstler, an acht Basler, vier Zürcher, zwei Tessiner, ein St.Galler und ein Aargauer Künstler.

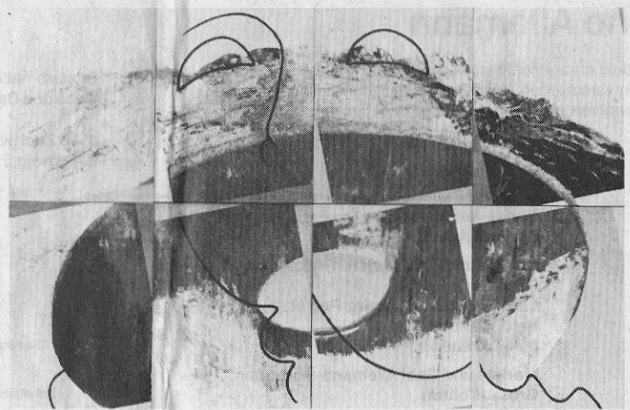
Konstruktives und Konzeptionelles

Im Kunsthaus Aarau sind bis zum 14. September Werkgruppen von 95 jungen Schweizer Künstlern unter 40 Jahren ausgestellt. Wenn auch die Auswahl abhängig von Bewerbung erster Jurierung ist, so ergibt sich nichtsdestotrotz ein faszinierender Überblick über junge Schweizer Kunst. Gut 34% der Ausstellenden – 10 Frauen und 26 Männer – sind ausgezeichnet worden. Die voneinander unabhängigen Jurien des Eidgenössischen beziehungsweise des Kiefer-Hablitzel-Stipendiums haben dieses Jahr mehrheitlich Stilles, Konstruktives, Konzeptionelles, vereinzelt auch Realistisches prämiert. Es kam auch ein Architekt (Max Keller, Zürich) und ein Video-Künstler (Eric Lanz, Genf) zum Zug. Sowohl die Vi-

deo-Kunst wie auch die Architektur spielen in diesem Wettbewerb indes eher ein Schattendasein. Es kann anhand der Ausstellung und der Stipendiaten auch ein Trend zum Objekt und zur Bildhauerei einerseits, zum traditionellen, auf Keilrahmen gespannten Viereck-Leinwandbild festgestellt werden. Papierfetzen, Tagebuchblätter hatten kaum Chance. Auffallend ist auch die starke Präsenz und Berücksichtigung der Fotografen, der in Berlin lebende Zürcher Beat Streuli (*1957) erhielt für seine konzeptionellen Schwarzweissfotos gar das Eidgenössische wie das Kiefer-Hablitzel-Stipendium zugesprochen.

Hellhörige Jury

Im grossen und ganzen können die Entscheidungen der Jurien positiv nachvollzogen werden. Bemerkenswert ist insbesondere wie hellhörig die Jurien auf Plagiate reagiert haben. Wo Werkgruppen nach internationalen, schweizerischen oder auch regionalen Vorbildern «schmeckten», wurden keine Stipendien erteilt. Die beiden krassen Beispiele dazu sind Felix Brunners grün-geheimnisvollen Riesenräder in der Technik von Franz Wanner und Claudia Bütlers Anselm Kiefer/Mario Merz-Collage. Abgelehnt wurden auch dramatisches Pathos beinhaltende Werke, zum Beispiel die Leiber-Figuren von Christophe Geel. Angenommen und zum Teil bereits zum zweiten- oder drittenmal gefördert wurden hingegen Arbeiten, bei denen die Intensität der Auseinandersetzung mit Form, Material und Inhalt spürbar sind, zum Beispiel die eigenartig-ironischen, erzählerischen Arbeiten von Guido Nussbaum, Basel, die vielschichtigen «Landschaften» von Ilona Rüegg, Rom, die dichten Leinwand-Bilder von Valentin Hauri, Zufikon, die weissgetünchten, aus Holzstecken gebauten Objekte von Aldo Giger, Wien, die an zerschlagene Skulpturen aus dem alten Rom erinnernden Steinarbeiten von Pet-



Eine Arbeit der in Rom lebenden Kunststipendiatin Ilona Rüegg. (Foto: a.z.)

haften Objekte von Remo Dall'Aglio, Genf, die stillen, geometrischen Arbeiten von Patrick Weidmann, Genf, die konstruktiven, schieferartigen Materialarbeiten von Michel Huelin, Genf usw.

Schwer nachvollziehbar sind die Stipendien für die Genferin Barbara Hitz, deren drei Zeichnungsblätter schlichtweg nichtssagend sind; ebenso die Beitragszuerkennung für den Basler Markus Gadiant, dessen pastose Ölbilder zumindest in der Nähe der Grenze zum Kitsch sind. – Ein Vergleich zwischen dem Eidgenössischen Stipendium und dem Kiefer-Hablitzel-Stipendium ergibt – wie jedes Jahr – eine progressivere und mutigere Haltung der privaten Stiftung, deren Stipendien ausschliesslich an Künstler unter 30 Jahren erteilt werden, während beim Eidgenössischen Stipendium doch da und dort der Mut zum Aussergewöhnlichen und Neuen fehlt.

Absenz von Solothurner Kunst

Die Untervertreter des Kantons So-

lothurn ist markant und sollte hinterfragt werden, denn es ist nicht nur der Wohnsitz Kanton Solothurn, der überhaupt fehlt, sondern die Absenz von Solothurner Kunst ganz allgemein.

Zwar findet man in der Liste der Bewerber für die erste Runde des Wettbewerbs neben dem in Aarau vertretenen Aldo Solari noch einige andere Künstler mit Solothurner Wohnsitz und/oder Bürgerrecht (Ruedi Fluri, Julia Geiger, Stéphanie Grob, Dani Jehle, Maya Lämmli, Regula Müller, Edmund Nussbaumer, Danile Palestrina und Barbara Schaubacher), doch wurden ihre Dokumentationen allesamt nicht berücksichtigt.

Als «Trost» sei auf den Solothurner Künstler Michael Biberstein – zurzeit wohnhaft in Portugal – aufmerksam gemacht, der sich zwischen 1974 und 1986 schon siebenmal erfolglos um ein Stipendium beworben hat und in derselben Zeitspanne doch zum international bekannten Künstler geworden ist. □